



Tradition mit neuem Spirit

Als Konterpart zu Massenproduktion und Wegwerfgesellschaft hat Handwerk Hochkonjunktur. Das Image vom hemdsärmeligen Arbeiter im stillen Kämmerlein ist längst verstaubt. Stattdessen sind moderne Handwerker Innovationstreiber.

Text von Doris Neubauer

Manufaktur 3.0. Das Grafikdesignbüro Moduletto, das die Idee von modular aufgebauten, selbst zusammenstellbaren Notizbüchern verwirklicht hat. Die Matratzenwerkstatt guut – das Bett, in der Bausteine aus reinem Naturlatex, latexierter Kokosfaser und biologischer Baumwolle in Handarbeit zu wieder befüllbaren Matratzen „zusammengebaut“ werden. Und der französische Permakultur-Experte Luc Bouriel alias Korbsalix, der von einem heute 93-jährigen Korbflechter in Korneuburg die Produktion von Zeitungshaltern übernommen hat und jetzt als Einziger in Österreich sein Wissen in Workshops weitergibt.

Diese drei Unternehmen durften rund dreißig Interessierte Anfang November beim ersten HandWerksWalk besichtigen und dabei feststellen, dass das Handwerk von heute längst sämtliche Definitionsversuche sprengt. Gemeinsam haben diese Werkstätten auf den ersten Blick nichts – und doch: „Es sind gute Beispiele für die neue Generation der Handwerker“, begründet die Mitorganisatorin der Tour, Kommunikationsexpertin Sieglinde Eugenie Kathrein, die Auswahl. Mit der romantisch-nostalgischen Verklärung vom hemdsärmeligen Handwerker, der in der staubigen Werkstatt seine Arbeit verrichtet, haben sie nichts zu tun. Vielmehr verstehen sie sich als Innovationstreiber, „die gesellschaftlich etwas bewegen, weil sie entweder einen sozialen Anspruch haben, besonders ressourcenschonend agieren, digitale Möglichkeiten ausloten oder alte Fertigungstechniken neu interpretieren“, beschreibt Kathreins Kollegin, Kunst- und Architekturvermittlerin Evelyn Appinger, diese neue Generation.

Altes Handwerk in neuen Formen

„Man muss dabei das Rad nicht immer neu erfinden, sondern das Alte richtig nützen“, weiß Peter Bucher. In seinem Drei-bis-zwölf-Personen-Betrieb Bucher Dachplatten-Manufaktur greift der Tiroler auf jahrhundertealtes Materialwissen zurück. So hat er nicht nur Dachplatten für den Salzburger Hauptbahnhof originalgetreu wie aus dem 19. Jahrhundert wieder hergestellt, sondern für eine Mauer am Innsbrucker Hauptbahnhof das seit 1930 nicht mehr verwendete, robuste Material Romanzement reproduziert. Auch wenn er auf die Qualität des Alten setzt, in Sachen Technologie ist er am Puls der Zeit und hat zum Beispiel ein eigenes Windsogsystem entworfen. Mittlerweile arbeiten nicht nur Denkmalpfleger, sondern auch Architekten moderner Gebäude verstärkt mit ihm zusammen: „Seit fünf bis sechs Jahren besinnt man sich auf die alten Materialien und schaut mehr auf die Langlebigkeit der

Produkte“, beobachtet Bucher, dessen Dachplatten im Vergleich zu Eternit-Platten bis zu 120 Jahre länger halten, „man ist sich der Verantwortung gegenüber den Nachkommen bewusst, weil die Ressourcen zu Ende gehen.“

Das Abwenden vom Massenkonsum- und Wegwerfdenken und das vermehrte Setzen auf Qualität, Individualisierung und Entschleunigung spielt nicht nur Bucher in die Arme. Während das Handwerk in den 70er- und 80er-Jahren ein schlechtes Image hatte, boomen Do-it-yourself, Urban Makers und auch die traditionelle Manufaktur wie nie zuvor. Ein Trend, den auch die UNESCO aufgegriffen hat: Zum Jahresende erscheint ihre Studie „Traditionelles Handwerk als immaterielles Kulturerbe und als Wirtschaftsfaktor in Österreich“, sie wird einerseits den Status des Handwerks zeigen, andererseits die Innovationsfähigkeit in den Vordergrund rücken. Letzteres haben Sieglinde Eugenie Kathrein und Evelyn Appinger bereits 2013 geortet und festgestellt, dass bei all der Aufbruchstimmung eine starke Dachmarke für dieses neue Handwerk fehlt. Um die so unterschiedlichen Akteure zu vernetzen und erfolgreicher auf dem Markt zu positionieren, gründeten sie mit dem „manufakturLab“ eine Art Dachplattform. Gemeinsam mit der Kunst- und Kulturexpertin Karina Simbürger ist es ihr Ziel, darauf innovative Betriebe zu erfassen und vorzustellen. So will man das Innovationspotenzial und den Spirit der Manufaktur 3.0. nach außen tragen, Produzenten wie Konsumenten on- wie offline miteinander vernetzen und durch das Vorstellen von kreativen Geschäftsideen andere – zukünftige – Handwerker ermutigen sowie inspirieren.

Kooperation schafft Sonderlösungen

„Wir teilen uns die großen Maschinen, die Kunden und auch den Gewinn mit anderen Tischlereibetrieben und den Kreativen“, lautet zum Beispiel das Businessmodell von Handgedacht. Benjamin Sodemann, Emanuel Rihacek und Martin Aigner haben eine Werkstatt für Innenarchitektur, Möbeldesign und Auftragsarbeit gegründet, die neben Design auch einen Reparaturservice beinhaltet. Um dabei möglichst effizient und ressourcenschonend agieren zu können, lag die Idee von Kooperationen nahe. Schließlich gibt es zahlreiche Tischlereibetriebe, deren Maschinen nicht ausgelastet sind und an die man Arbeitsschritte abgeben kann. Dadurch darf sich das Team von Handgedacht auf das fokussieren, was es am liebsten tut: „Wir konzentrieren uns auf unseren Kunden und liefern maßgeschneiderte Sonderlösungen für sein Problem“, ►

Die Dachplatten-Manufaktur von Peter Bucher im Tiroler Fieberbrunn erzeugt und erforscht Betondachplatten.



**Tischlerei und Innenarchitekturbüro:
Das Team von Handgedacht setzt auf
Kooperationen und das Teilen von Ressourcen.**



**Schneiderin Biljana Djokic
fertigt bei guut – das Bett
Matratzen und Liegesysteme
von Hand und nach Maß.**



**Auch die individuellen und flexiblen Notizbücher
von Moduletto gelten als Handwerkskunst 3.0.**

beschreibt Aigner den Prozess, in den auch ein Architekturteam involviert ist. Passende Lösungen habe man noch immer gefunden. „Dafür muss man immer wieder querdenken“, ist der studierte Innenarchitekt und gelernte Tischler überzeugt. Eine Übung, die den Jungs entgegenkommt, machen sie doch gern Dinge anders als die anderen: So bieten sie ihr Werkzeug zur Miete feil, und es kann schon vorkommen, dass sich ein Kunde in der Handgedacht-Werkstatt die fachgerecht zugeschnittenen Teile selbst zum Möbelstück zusammenbaut.

Crafted in the City

Der Kooperationsgedanke von Handgedacht ist ganz im Sinn der Expertinnen vom manufakturLab. Neben der Vernetzung der zukunftssträchtigen heimischen Unternehmen untereinander und mit bestehenden, kleinen Regionalnetzwerken orten sie vor allem in der Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen wie der Kreativwirtschaft großes Potenzial für den Erfolg von Handwerksbetrieben. An sich nichts Neues, arbeiten doch Kreative seit jeher mit Werkstätten zusammen, und auch zahlreiche Initiativen wie zum Beispiel die Vienna Design Week haben Kollaborationen zwischen Design und traditionellem Handwerk im Programm. Allerdings: „Bisher war die Produktion vor allem in der Stadt aber die stille, heimliche Schwester für die Kreativwirtschaft“, weiß Elisabeth Noever-Ginhör, Leiterin von departure, dem Kreativzentrum der Wirtschaftsagentur Wien, „jetzt gilt es, eine Augenhöhe zwischen den beiden Disziplinen herzustellen.“ Gerade durch die räumliche Nähe des urbanen Raums könne man so voneinander lernen, neue

Produkte und Vertriebswege kreieren, aber auch Infrastruktur, Arbeitsmethoden und Ressourcen teilen. Außerdem würden neue Handwerksbetriebe und Reparaturwerkstätten, die sich in alten Gassenlokalen und leer stehenden Werkstätten ansiedeln, ganze Nachbarschaften oder Grätzl beleben und so die Stadt nachhaltig verändern.

Die Zusammenarbeit auf vielen Ebenen, die die Wirtschaftsagentur Wien seit eineinhalb Jahren mit Ideenwettbewerben wie „Crafted in Vienna“ verstärkt fördert, wird seit 2010 im Kunstkanal im zweiten Wiener Gemeindebezirk in der Praxis umgesetzt. Auf dem 650 Quadratmeter großen Areal, wo auch Flechter Korbсалix tätig ist, gibt es neben Veranstaltungsflächen die Ateliers und Werkstätten von 22 Menschen: vom Technik- und Medienphilosophen über den Hersteller von Jurten und Photovoltaikanlagen bis zum Übersetzer. Die Atmosphäre ist offen, keiner arbeitet abgeschottet im Kämmerlein, sondern Austausch ist erwünscht – ob im Gemeinschaftsbüro oder beim Mittagessen. So grübeln der Hersteller von Notizbüchern, Jerome Bacquias, und die Schuhkreaturin Stefanie Kerschbaumer immer wieder gemeinsam über Methoden, Leder zu bearbeiten. Letztere verleiht gern ihre Nähmaschinen, wenn ein Kollege eine Jurte herstellen muss. Auch die Räumlichkeiten des Kunstkanals werden immer wieder geöffnet, um Produkte zu verkaufen oder den Handwerkern und Künstlern über die Schulter zu schauen. Beim HandWerksWalk im November ist genau Letzteres geschehen, und die 30 Besucher werden bestätigen: Da war der Spirit dieser Manufaktur 3.0 wirklich zum Angreifen nah! ■

Sieglinde Eugenie Kathrein und Evelyn Appinger gründeten 2013 die Plattform manufakturLab, um Handwerksbetriebe zu vernetzen und neue Märkte zu erschließen.

Im Verein Kunstkanal im zweiten Wiener Gemeindebezirk arbeiten Handwerker wie Korbflechter Korbсалix mit unterschiedlichen Disziplinen zusammen.

